[illegible] Bestrebungen [illegible] nicht [illegible] werden. [illegible] Schluß unsere [illegible] eine [illegible] gemacht, wie [illegible] Minister [illegible] Wir stehen [illegible] gegen die Reichsregierung [illegible] Wir [illegible] Hilfe aus dem Ausland [illegible] der Hilfe bedarf, so muß sich [illegible] auf eine Verständigung.

Abg. Nitzschke (Demokr.): Im Vertrauen auf die Ehrlichkeit und den Anstand unserer Gegner haben wir die Waffen niedergelegt. Aber als sie uns nicht mehr zu fürchten hatten, hat man Recht in Unrecht, Menschlichkeit in Grausamkeit umgekehrt. Man nahm uns mehr als alles, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Aus allen Bestimmungen des Friedensvertrages spricht die englische Krämerseele und das Streben Frankreichs, das deutsche Volk politisch und wirtschaftlich nicht wieder aufkommen zu lassen. Im Namen meiner Fraktion, meiner Partei und hat hinter uns stehenden Wählerschaft habe ich zu erklären, daß wir ebenfalls diesen Friedensvertrag für unannehmbar halten, komme, was da wolle. Wir sehen in diesen Tagen der fürchterlichsten Not alle unerschütterlich zu dem großen deutschen Vaterland. Nur der Gedanke der Zusammengehörigkeit wird uns als Volk wieder aufwärts führen. Wir schließen uns den Worten des Ministerpräsidenten hinsichtlich unserer österreichischen Brüder an. Die Schuld am Kriege fällt auf die Entente. (Ruf bei den Unabhängigen: Und auf Sie!) Nein! Auf Sie. Daß Sie für die Größe des Volkes kein Verständnis hatten, wundert mich nicht, wohl aber, daß Sie für die Not und den Gram auch kein Verständnis zeigen.

Vizepräsident Lipinski (Unabh.): Wir sind überzeugt, daß der Friedensvertrag eine ungeheuerliche Vergewaltigung des deutschen Volkes ist; aber wir sind nicht blind dagegen, daß der Friedensvertrag nur ein Extrakt der ganzen kapitalistischen Weltpolitik darstellt. Der Krieg ist den kapitalistischen Quellen aller Länder entsprungen. (Abg. Nitzschke-Leutzsch: Anwalt der Entente! — Große Unruhe bei den Unabhängigen und Rufe: Unanständig! Gemeiner Kerl! Kriegshetzer!) Die Behauptung ist falsch und eine Verleumdung eines Teiles des Volkes, daß die Revolution die Schuld an diesem Friedensvertrage trage. Bei rechtzeitiger Verständigung mit Rußland wäre es möglich gewesen, dem Friedensvertrag der Entente größeren Widerstand entgegenzusetzen. Ich hoffe, daß der Vertrag eine mildere Form erhalten wird. So wenig der Friede von Brest-Litowsk und Bukarest von Dauer war, so wenig werde der Friede von Versailles von Dauer sein. So schwer es auch sein mag, es bleibt kein anderer Ausweg, als den Vertrag zu unterschreiben. Man könne es nicht auf den Einmarsch der Feinde ankommen lassen. Die Solidarität des Sozialismus bleibe die Hoffnung seiner Freunde.

Präsident Fräßdorf rüft den Abg. Nitzschke wegen des Zurufes: „Agent der Entente!" zur Ordnung.

Abg. Lehnig (Deutschn. Vpt.): Durch diesen Vertrag werden die Deutschen zu Parias des Erdballes gemacht. Die Forderung der Auslieferung des Kaisers betrachten wir als die größte Schmach, die uns angesonnen wird. Auch wir lehnen diesen Friedensvertrag ab.

Abg. Riethammer (Deutsch. Vpt.): Das Verhalten der jetzigen regierenden Partei verursacht uns Bedenken, die mit den Lebensfragen unseres Volkes — wie Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens und Ausrottung des Religionsunterrichts aus der Volksschule — ein gefährliches Spiel treibt. Wir protestieren gegen die Worte der äußersten Linken. Wenn die Regierung energisch den Friedensvertrag ablehnt, wird sie den überwiegenden Teil des Volkes hinter sich haben. Wir sind bereit, die daraus erwachsenden Folgen auf uns zu nehmen und uns hinter die Regierung zu stellen.

Abg. Fleißner (Unabh.) erklärt, daß seine Freunde die in Umlauf gesetzte Entschließung ablehnen würden. Weiter geht er auf die Vorgeschichte des Krieges ein, schiebt den Deutschen den größten Teil der Schuld zu und erklärt, daß wir uns lächerlich machten, wollten wir den Friedensvertrag ablehnen.

Abg. Günther (Demokr.): Die Haltung Lipinskis werde von einem großen Teil des Volkes nicht gebilligt werden.

Abg. Fellisch (Soz.): Heute haben nicht Deutsche mit Deutschen abzurechnen, sondern wir haben gemeinsam um den letzten Rest unserer Existenzmöglichkeit zu kämpfen.

Abg. Nitzschke-Leutzsch beschwert sich über den ihm erteilten Ordnungsruf.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen findet folgende

Kundgebung

gegen die Stimmen der Unabhängigen einstimmig Annahme:

Die Volkskammer des Freistaates Sachsen protestiert aufs schärfste gegen die Friedensbedingungen von Versailles. Diese Bedingungen würden es uns unmöglich machen, unter den Völkern ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Wir sollen rechtlos gemacht werden, verstümmelt, geknebelt und hilflos dem Untergang geweiht werden.

Selbst das einzige, was uns noch geblieben ist, unsere Arbeitskraft, würde uns durch die zahllosen sorgfältig ausgeklügelten Fesseln völlig entwertet werden. Nicht freie Arbeiter würden wir sein, sondern Sklaven im Dienst eines fremden Kapitalismus und Imperialismus. Diese Bedingungen sind ohne Beispiel in der Geschichte und lassen den Vernichtungswillen unserer Feinde klar erkennen. Nie ist das Vertrauen, nie Treu und Glauben schwerer getäuscht, nie das Recht frevlicher verhöhnt worden. Diese Bedingungen stehen in schreiendem Widerspruch zu der von Wilson verkündeten, später von allen unseren Gegnern angenommenen Botschaft und den uns gegebenen Zusicherungen. Sie sind unannehmbar.

Nächste Sitzung: Dienstag, 2. Mai, nachmittags 1 Uhr: Tagesordnung: Anträge und Interpellationen betreffend den Belagerungszustand.

Der Prozeß gegen Ledebour und Däumig.

In der Verhandlung gegen Ledebour und Däumig, die vor dem Landgericht 1 in Berlin begann, überreichte [illegible] Rechtsanwalt Dr. Bodenheimer, [illegible] Verteidiger, nach [illegible] und [illegible] Antrag. Das Gericht beantragte den Geh. Justizrat Dr. Bodenheimer, sich [illegible] zu begutachten. Die Angelegenheit kam es zu einem Streitgespräch zwischen Generalstaatsanwalt Hamburger und dem Angeklagten Ledebour. Dieser machte etwa folgende Ausführungen: [illegible] nun [illegible] Monate unnützerweise in Untersuchungshaft gelassen habe, die weiter nichts ist als eine raffinierte Schikane. Liegt mir daran, endlich öffentlich mit dieser Regierung abzurechnen, die uns die Revolution verfluscht und die jetzt hier in Deutschland eine neue Gewaltherrschaft mit ihren Söldnertruppen eingerichtet hat, die uns im Auslande diskreditiert. Das ist Verrat an der Arbeiterklasse. Hierauf erwiderte Staatsanwalt Hamburger: Der Angeklagte Ledebour hat hier erklärt, er begrüße es mit Freuden, daß die bestehende Regierung an den Pranger stellen zu können. Ich möchte doch folgendes feststellen: Es handelt sich hier nicht um eine Anklage gegen die Regierung, sondern um eine auf Grund des Staatsratsgesetzes erhobene Anklage gegen Ledebour und Däumig und ich möchte schon jetzt ganz entschiedene Verwahrung dagegen einlegen, daß der Angeklagte Ledebour diese Gelegenheit benutzt, um hier alle möglichen Dinge vorzubringen, um politische Trümpfe auszuspielen. Inzwischen ist der Arzt Däumigs, Dr. Dobl, am Gerichtstelle erschienen, der bekundete, daß Däumig an einer verhältnismäßig schweren Grippe erkrankt und vorläufig noch nicht transportfähig ist. Nach kurzer Beratung des Gerichts verkündete der Vorsitzende, daß Ausbleiben des Angeklagten Däumig werde als mitschuldig erachtet. Die Sache gegen Däumig wird vertagt und von der Sache Ledebour abgetrennt. Nach Aufruf von Zeugen wurde die Verhandlung auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. Mai 1919.

—* **Falsche Brotmarken** sind, wie uns mitgeteilt wird, in letzter Zeit hier wiederholt in Umlauf gesetzt worden. Es werden hierauf besonders auch die Bäckermeister aufmerksam gemacht und vor der Annahme solcher Marken gewarnt.

—* **Operettenaufführung im „Hotel Stern."** Am Donnerstag, den 22. Mai wird die Operette „Der Zigeunerbaron" gegeben. Der Chor wird an diesem Abend durch Mitglieder des Sächs. Landestheaters verstärkt. Infolgedessen mußten die Preise für Sperrsitz 1.—6. Reihe etwas erhöht werden.

— Der 25. sächsische Kreisturntag am 24. und 25. Mai in Riesa wird den veränderten Verhältnissen im Reiche und im Freistaate Sachsen Rechnung tragen. Außer den üblichen Berichten steht auf der Tagesordnung der zeitgemäße Verhandlungsgegenstand: Der 14. Turnkreis unter der neuen Staatsform (Prof. Frohberg, Dresden). Dazu ist ein Antrag des Kohlenfeldgaues eingegangen, Einigungsverhandlungen mit dem Arbeiterturnerbund anzustreben. Ferner soll eine besondere Aussprache Gedanken zur Förderung, Hebung und inneren Festigung des Turnkreises herbeiführen. Der Entwurf eines neuen Kreisgrundgesetzes ist bereits vorberaten und liegt zur Genehmigung vor. Anträge sind gestellt zur Einberufung von Versammlungen der Frauengauturnwarte und zur Wahl eines Kreisturnwartes für das Frauenturnen. Die Erweiterung des Kreisturnrates beantragt der Erzgebirgsgau. Der gesamte Kreisturnrat steht diesmal zur Neuwahl.

—* Die Handwerkerversammlung, die am Freitag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr vom Innungsausschuß Riesa im Gasthof zum „Kronprinz" veranstaltet wurde, eröffnete mit begrüßenden Worten Herr Bäckerobermeister Berg-Riesa. In seinem darauffolgenden Vortrag wies Herr Dr. Pickel-Dresden an der Hand des Gesetzentwurfes über die Kommunalisierung und der Beschlüsse des deutschen Städtetages nach, welche Gefahren den verschiedenen Handwerkszweigen drohen. Das Handwerk dürfe sich in dieser ernsten Stunde nicht nur auf die Abwehr beschränken, sondern alle Handwerkszweige müßten sich vielmehr im Bezirksausschuß des Handwerks in der Amtshauptmannschaft Großenhain gegenseitig helfen. Dieser soll ein Zusammenschluß der Innungsausschüsse aller Amtsgerichtsbezirke innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain sein und es soll gegebenenfalls eine gemeinsame Handwerkergeschäftsstelle mit dem Sitz in Großenhain errichtet werden. Der Redner erläuterte fernerhin nach den Erfahrungen anderer Bezirksausschüsse des Handwerks, wie die Gemeinschaftshilfe für die Durchführung von Einheitspreisen, bei Beschwerden gegenüber Behörden insbesondere in Steuersachen, bei der Lehrlingsvermittelung, Rohstoff- und Arbeitsvermittelung, wie bei der Verwaltung der Innungen, insbesondere für Schreib- und Kassenwesen nutzbar gemacht werden könne. Nach einer längeren Aussprache über den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag, in der verschiedene Obermeister und Mitglieder hiesiger und auswärtiger Innungen sachliche Mitteilungen machten, wurde der Anschluß des Innungsausschusses Riesa an den Bezirksausschuß des Handwerks in der Amtshauptmannschaft Großenhain beschlossen und die dafür in Frage kommenden Mittel bewilligt. — Sodann wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: 1. Nach Andeutung der Presse soll sich die Regierung mit der Frage der Kommunalisierung, insbesondere des Nahrungsmittelhandwerks beschäftigen. Die in Riesa versammelten Vertreter der Innungen des Amtsgerichtsbezirks Riesa haben heute auf Einladung des Innungsausschusses Riesa zu dieser Frage eingehend Stellung genommen und verwahren sich entschieden gegen derartige Pläne, weil sie darin eine weitere Gefährdung nicht nur des Handwerks, sondern auch eine Schädigung der kaufenden Bevölkerung erblicken. Es ist zahlenmäßig nachzuweisen, in welchem Maße die bisherige Kriegswirtschaft, vor allem die Nahrungsmittelversorgung für die Bevölkerung verteuert wurde infolge des Dazwischentretens einer Reihe von behördlichen Vereinigungen und Verbänden, die mit erheblichen Unkosten arbeiten. Die geplante Kommunalisierung würde nicht nur das Bäckerhandwerk vernichten, sondern auch die gesamten, durch die behördliche Regelung hervorgerufenen Schäden dauernd festigen. 2. Der am Dienstag [illegible] Vorstand des Innungsausschusses wird beauftragt, mit den Kleinbesitzervereinigungen am Orte (vor allem mit dem Ortsausschuß des Kleinbesitzes) eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden zur Abwehr der selben Gefahren des gewerblichen Mittelstandes drohenden Gefahren. Im Anschluß daran erstattete Herr Schaffrath-Dresden, als Vertreter der Versicherungsanstalt der Sächsischen Gewerbekammern einen längeren Bericht über die Kranken- und Lebensversicherung — auch für die Familienmitglieder — die er Anstalt und forderte zum Eintritt in die unter der Aufsicht der Gewerbekammern stehenden Anstalt auf. Zur Erläuterung der mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen diente ein ausgelegter Sonderabdruck des Sächsischen Innungs-Boten. Der Grundton der eruchtigen Kundgebung des Riesaer Handwerks war die Erkenntnis der Notwendigkeit der Einigung und festen Geschlossenheit.

—* **Schule und Konfirmandenunterricht.** Vielfach wird angenommen, daß das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts über Erteilung oder Verlängerung des Konfirmandenunterrichts Anordnungen getroffen habe. Diese Annahme fußt sich auf eine vom Evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium erlassene Verordnung vom 27. März 1919 (Konf.-Bl. S. 27 ff.). Hierbei handelt es sich jedoch lediglich um eine innere kirchliche Angelegenheit. Den kirchlichen Behörden hierin entgegenzutreten, findet das Ministerium solange keine ausreichende Veranlassung, als nicht der Schulunterricht durch den Konfirmandenunterricht beeinträchtigt wird.

Hohenstein-Ernstthal. Eine Gastwirtin, wie sie nicht sein soll, hatte sich dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Ein Einwohner aus einem Ort der Umgebung hatte sich in ihrem Lokal an einem Weingelage beteiligt. Dadurch hatte der Mann seine Sinne nicht mehr so recht beisammen, und diese Gelegenheit benutzte die Wirtin, um aus der gefüllten Brieftasche des Betrunkenen 1400 Mark zu stehlen. Deswegen wurde die Frau jetzt vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Röhlitz. Der Blitz schlug bei dem am Montag nachmittag aufgetretenen Gewitter in das Gündelsche Wohnhaus, ohne jedoch zu zünden. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Mai 1919.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

)(Berlin. Laut „Berliner Lokalanzeiger" hat nach Warschauer Meldungen ein Funkspruch der russischen Sowjetregierung das polnische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten verständigt, daß die Besetzung von Wilna durch die Polen als **Kriegserklärung** betrachtet wird. — **Die deutsche Antwort** auf den Friedensvorschlag der Alliierten und Assoziierten ist laut „Berliner Tageblatt" heute vormittag fertiggestellt worden und dürfte noch heute durch einen Kurier nach Versailles gebracht werden. Voraussichtlich am Donnerstag wird sie übergeben werden. — Der Berliner Korrespondent des „Temps" will von einem Mitgliede des Friedensausschusses der Nationalversammlung aus dem Inhalt der deutschen Gegenvorschläge einiges erfahren haben, das nur unter Vorbehalt mitgeteilt wird. Unter anderem heißt es, **Danzig** solle deutsch bleiben, nur der Danziger Hafen werde als Freihafen mit selbständiger polnischer Mitverwaltung eingerichtet werden. — Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, will ein Wiener Blatt von maßgebender deutscher diplomatischer Seite erfahren haben, daß der Friede nicht unterzeichnet wird, wenn die Entente auf die Abtretung Oberschlesiens, sowie von Teilen Westpreußens und Ostpreußens bestehen sollte. Der Frieden würde nicht unterzeichnet, wenn die Bestimmungen über das Saarbecken aufrecht erhalten bleiben sollten. — Der Pariser Korr. der „Daily News" hat angeblich den Eindruck gewonnen, daß die **Bedingungen über das Saarbecken geändert** werden sollen. Frankreich soll während der nächsten 10 Jahre Kohlen in einer Menge von Deutschland erhalten, welche dem Ertrage der zerstörten französischen Bergwerksproduktion gleichkomme, und zwar kostenlos. Außerdem wird Deutschland an Frankreich soviel Kohlen liefern, wie die Gruben in Nordfrankreich in den nächsten 10 Jahren weniger produzieren als vor dem Kriege. Diese Kohlen solle Frankreich jedoch vergüten. — Verschiedenen Blättern wird mitgeteilt, daß man in Paris mit der Möglichkeit rechne, daß die **Entscheidungsfrist für die Deutschen verlängert** wird. — Die **deutsche Nationalversammlung** wird angeblich ihre nächste Vollversammlung voraussichtlich erst abhalten, wenn die Entscheidung über den Friedensvertrag gefallen ist. Ein weiterer Abschnitt der Sommertagung in Weimar dürfte etwa bis zum 11. August dauern.

Die Abmachungen in Spaa.

)(**Versailles. Bei den am Sonntag in Spaa erfolgten Besprechungen zwischen den Reichsministern Dr. Dernburg, Graf Brockdorff-Rantzau und Wissell, dem preußischen Finanzminister Dr. Südekum und den aus Versailles und Berlin eingetroffenen wirtschaftlichen und Finanzsachverständigen wurde vollkommene Uebereinstimmung dahin festgestellt, daß der Friedensentwurf der Entente in der vorgelegten Form unannehmbar ist. Bei dem in der gesamten Welt herrschenden Wunsche nach Herbeiführung eines dauernden Friedens soll jedoch von deutscher Seite nicht unversucht gelassen werden, eine brauchbare Basis für einen Frieden zu finden, der berechtigten Forderungen der Gegner Rechnung trägt und für das deutsche Volk erträglich und erfüllbar ist.**

Das Seegefecht im finnischen Golf.

)(London. Reuter. Die Admiralität teilt unter dem Datum vom 18. Mai mit: Im finnischen Golf stießen britische leichte Streitkräfte auf bolschewistische Kriegsschiffe, die aus einem Kreuzer, einigen Torpedojägern und kleinen bewaffneten Fahrzeugen bestanden. Sie wurden verfolgt bis sie in den Schutz der Minenfelder und der Küstenbat-

Fordernde Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

8. Fortsetzung.

Wera errötete. Tat sie es wirklich den alten Leuten zuliebe, an die sie während der letzten Stunde kaum gedacht?

„Ich habe ja so viel Zeit . . ." murmelte sie verwirrt.

V.

Daniela triumphierte.

„Siehst du, daß ich recht hatte", sagte sie zu ihrer Mutter. „Man darf sich nur nichts gefallen lassen! Als Egon merkte, daß ich nicht nachgeben würde, lenkte er gleich ein. Seit er damals mit dem Rosenstrauß abends heimkam und mich um Verzeihung bat, leben wir wie die Tauben. Natürlich habe ich ihm klar gemacht, daß Liebe auch Pflichten auferlege und daß ich ein Recht habe, Rücksichten von ihm zu fordern!"

Die Hofrätin war sehr befriedigt.

„Gottlob, daß es so kam. Hoffentlich ist es von Dauer."

„Bestimmt, Mama. Egon ist wie Wachs jetzt!"

„Ich wollte, Isolde wäre mit ihrem Mann auch versöhnt."

„Haben sie denn schon wieder Streit?"

„Ich möchte es beinahe. Isolde hat sich seit drei Wochen nicht bei uns blicken lassen, das deutet erfahrungsgemäß immer auf ehelichen Sturm. Oder war sie etwa bei dir?"

„Nein."

„Na, dann ist sicher wieder etwas los daheim!"

Daniela war gekommen, um den Abend im Elternhaus zu verbringen, da Heiblof in eine Aerzteversammlung hatte gehen müssen. Später wollte er sie dann abholen.

Sie hatte es sich im Schaukelstuhl bequem gemacht, während die Hofrätin am bereits gedeckten Abendtisch saß und an einer Handarbeit stickelte. Der Hausherr war noch ausständig.

„Wahrscheinlich hockt er noch immer im Institut zwischen seinen Reinkulturen", meinte die Hofrätin wegwerfend. „Dölzer, sein Assistent, verriet mir neulich, daß sie an der Herstellung eines neuen Mittels arbeiten, das Geschwülste zur Heilung bringen soll. An Mäusen und Kaninchen wird es ausprobiert."

„Um Gotteswillen, Mama, hör auf! Mir wird direkt übel, wenn von diesen Dingen gesprochen wird. Ueberhaupt, findest du nicht, daß der Beruf eines Arztes von allen anderen der schrecklichste ist?"

Die Hofrätin ließ die Handarbeit sinken und sah ihre Tochter halb nachsichtig, halb beifällig lächelnd an.

„Offen gestanden, ja, und ich freue mich, Dana, daß du nun auch schon dahinter gekommen bist! Wenn ich früher mal so etwas auszusprechen wagte, fiel alle Welt immer gleich über mich her. „Edelster Beruf!" „Retter der Menschheit!" und wie die Schlagworte alle heißen . . .! Na, die Frau solch eines „Retters der Menschheit!" sieht die Sache anders, gelt?"

„Gewiß, Mama. Und ich fürchte, wenn Egon erst mal ein berühmter Mann ist, wird es noch viel schlimmer werden. Sein Beruf wird ihm dann immer mehr Hauptsache werden und ich . . ."

„Das darfst du eben gar nicht aufkommen lassen! Trachte nur immer, seine Gedanken vom Beruf ab und auf dich zu lenken. Laß dir keine Krankengeschichten erzählen und zeige ihm, daß du für all diese unappetitlichen Dinge wie „Bazillen", „Operationen" und „interessante Fälle" kein Interesse hast."

„Aber gerade davon spricht er so gern! Er sagt, er wolle mein Interesse daran wecken . . ."

„Pah, das versuchte Papa anfangs auch bei mir. Aber ich habe es ihm rasch abgewöhnt. Wir Frauen haben doch wirklich andere Interessen und Aufgaben im Leben! Wir repräsentieren das schöne, heitere Element und müssen trachten, den Mann in diese, unsere Welt herüberzuziehen. Leider ist mir dies bei Papa nicht gelungen. Ihm steckte die trockene Gelehrtennatur zu sehr im Blut, und seine Welt blieb ewig das Laboratorium.